

HORST BEINLICH

Fragmente dreier geographischer Listen

I. Ein Sargfragment mit Pehu-Liste in Würzburg

Hierzu Tafel VI–VII

Es ist über 25 Jahre her, daß Paul Barguet das Fragment eines Sargunterteiles aus dem Louvre veröffentlicht hat¹, das einen bis dahin unbekanntem Sargtyp repräsentierte. Was dieses Sargfragment so besonders interessant machte, war eine Liste der ägyptischen Pehu, die auf seiner Innenseite zu finden war und die den Rand des Sargbodens zu dem verlorenen Sargdeckel begrenzte. Auf der Außenseite des Sargfragmentes war bis auf einen kleinen Rest keine Inschrift erhalten, so daß sich eine Datierung auf den Stil und die Darstellungen des Sarges und auf die Texte im Sarginneren stützen mußte. Dadurch und aufgrund des Vergleiches mit anderen Pehu-Listen² kam P. Barguet zu einer Datierung des Sarges „de l'époque présaïte ou saïte, en tout cas d'une époque antérieure à la monarchie ptolémaïque“³.

Vor kurzer Zeit ist nun mit der Sammlung Alexander Kiseleff das Fragment eines Sarges in das Martin von Wagner Museum zu Würzburg gelangt, der zum gleichen Typ gehört, wie das von P. Barguet veröffentlichte Fragment⁴. Die Herkunft des Stückes läßt sich leider nicht mehr ermitteln. Angeblich stammt es aus Theben-West. Das Fragment ist 50 cm lang und 18 cm breit. Wie das Sargfragment aus dem Louvre ist auch das Würzburger Stück aus Leinen-Kartonage hergestellt. Es handelt sich um ein Bruchstück von der Rückseite eines antropomorphen Sargs. Erhalten ist das Stück vom Rand, wo der Sargdeckel aufgesessen hat, bis etwa zu der Stelle, wo der eigentliche Sargboden anfängt. Am Rand ist das Fragment gefalzt. Hier war an der Innenseite des Sarges für die Auflage des Sargdeckels wohl ein über den Rand des Unterteiles hinausragender Streifen aus Holz oder Kartonage mit Holzdübeln befestigt. Zwei Dübellöcher sind erhalten. Das Sargfragment stammt aufgrund des erhaltenen Randes und wegen der Schriftrichtung auf der Außenseite von der linken Seite des Sarges.

Die Außenseite des Sarges ist weiß. Eine senkrechte Textzeile verläuft parallel zum Rand, eine zweite, waagerechte Zeile, im rechten Winkel dazu. Beide Zeilen sind blau grundiert, die Hieroglyphen sind goldgelb. Bei der senkrechten Zeile kann man zwei Blautöne unterscheiden: Die ursprüngliche Zeile mit ihrer Inschrift ist offenbar bis an die Stelle, wo es im Text heißt „*mw-t-f*“ mit einem geringfügig dunkleren Blauton übermalt worden. Die waagerechte Zeile hat das ursprüngliche Blau. Die untere Bruchkante des Sargfragmentes verläuft durch einen breiten gelbbraunen Farbstreifen der zur Sargdekoration gehört und den senkrechten blauen Streifen nach unten hin begrenzt.

Rechts neben der senkrechten Zeile hat sich ein kleines Stück des aufgesetzten Dekorstreifens erhalten. Es ist an dieser Stelle durch einen Holzdübel mit dem Sarg verbunden. Ursprünglich

¹ Paul Barguet, in: *Kêmi* 16, 1962, S. 7–20 (Musée du Louvre E. 21611).

² Barguet, a. a. O., S. 11–20. Bei Barguets Liste A, den Namen der Pehu von der Roten Kapelle, müßten jetzt, nach der Publikation der Inschriften, einige Namen nachgetragen werden. vgl. H. Chevrier und P. Lacau: *Une chapelle d'Hatshepsout à Karnak*, Kairo 1977, S. 89 ff. u. Taf. 5. Es sei festgehalten, daß die Pehu-Namen der roten Kapelle nicht in der kanonischen Reihenfolge der griechisch-römischen Zeit aufgeführt sind.

³ Barguet, a. a. O., S. 8.

⁴ Inv.-Nr. K 154. Für die Photos und die Publikationserlaubnis danke ich der Leiterin des Martin von Wagner Museums der Universität Würzburg, Frau Prof. Erika Simon.

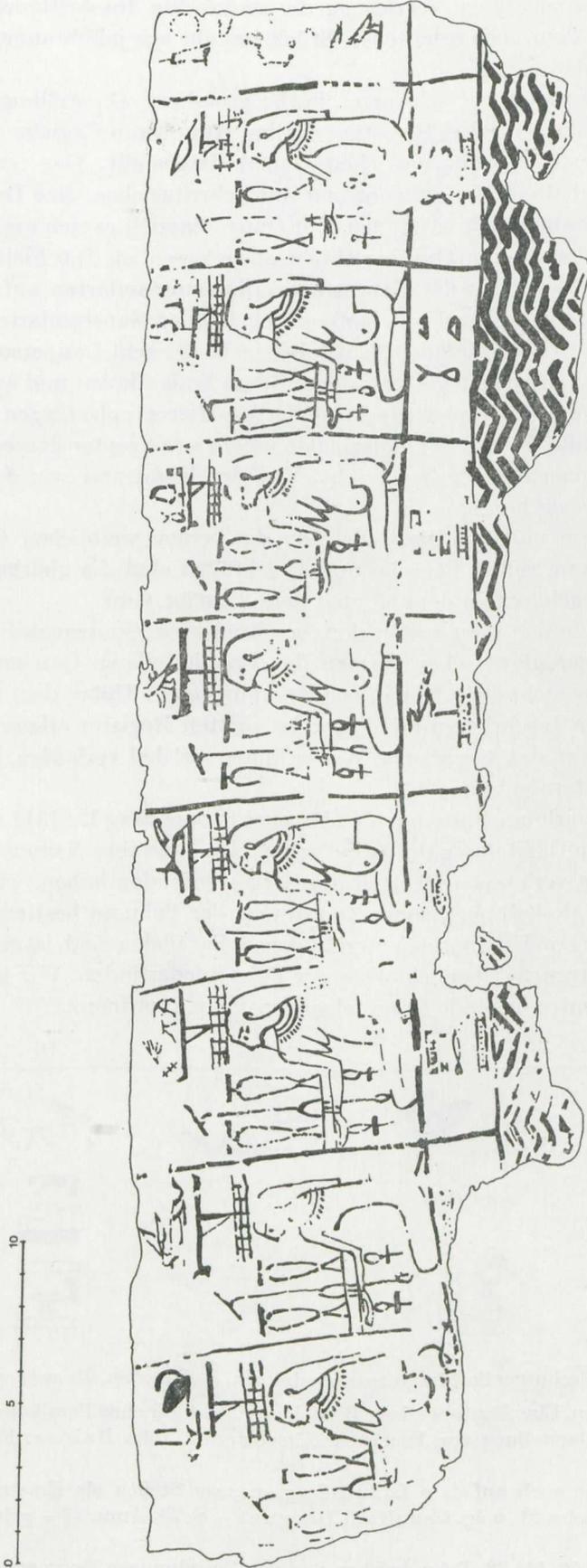


Abb. 1. Ein Sargfragment mit Pehu-Liste in Würzburg (Innenseite)

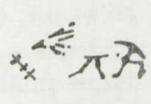
begrenzte ein ganzer Streifen dieser Verzierung die senkrechte Inschriftenzeile auf der rechten Seite. Die Zeichnung auf dem noch erhaltenen Stück besteht aus gelbbraunen Linien, die Felder dazwischen sind wieder blau.

Die Innenseite des Sarges ist mit schwarzer Farbe grundiert. Darstellungen und Schrift sind gelb. Auf dem Sargfragment sind drei Register erhalten. Im oberen Register werden in acht Bildfeldern Personifikationen von oberägyptischen Gauen dargestellt. Das neunte Bildfeld, ganz rechts, ist nur teilweise erhalten. Man erkennt hier nur Schriftzeichen, eine Darstellung wie in den anderen Bildfeldern gibt es hier nicht⁵. Bei den acht Gauen handelt es sich um den 14. bis 22. oberägyptischen Gau, wobei der 19., der Oxyrhynchites, ausgelassen ist. Die Identifizierung der Gauen ist eindeutig, die Personifikationen der Gauen tragen die Gaustandarten auf ihrem Kopf. Es sei an dieser Stelle gleich darauf hingewiesen, daß es sich bei der Gaustandarte des 16. o.äg. Gaus um die „alte Standarte“ des Gaus handelt (s. u.). Bei sechs der acht Gaupersonifikationen handelt es sich um männliche Fruchtbarkeitsgötter⁶, die auf dem Boden knien und auf den Armen – dargestellt ist nur ein Arm – eine Opferplatte in Form der *hṯp*-Hieroglyphe tragen. Auf der Opferplatte stehen zwei Libationsgefäße. Hinter der Opferplatte ist ein *w3s*-Szepter dargestellt, dessen unteres Ende fast bis zu den Knien der Figuren reicht. Von der Hand und von der Ellenbogengegend hängt jeweils ein *nh*-Zeichen herab.

Bis auf die Körperform und den Bart gleichen die beiden weiblichen Gaupersonifikationen ihren männlichen Partnern, selbst Perücke und Halskragen sind die gleichen. Die beiden weiblichen Personifikationen gehören zu dem 15. und dem 22. o.äg. Gau.

Im zweiten Register findet man unter den beschriebenen Gaupersonifikationen jeweils ein kleines Feld mit dem hieroglyphischen Namen des zum jeweiligen Gau gehörigen Pehu. Beim Pehu des 21. o.äg. Gaus steht kein Name, sondern nur *mjt.t*⁷. Unter dem neunten Bildfeld des ersten Registers ist keine Inschrift zu erkennen. Im dritten Register erkennt man Wasserlinien, die aber nach dem Prinzip, daß ägyptische Wasserlinien vertikal verlaufen, nicht mehr direkt zu den beiden oberen Registern gehören.

Eine ganz ähnliche Anordnung hatte auch P. Barguet in dem Sarg E.21611 des Louvre gefunden. Allerdings waren dort die Darstellung der ägyptischen Gauen und ihre Namen nicht wiedergegeben. Sie dürften sich auf dem verlorenen Oberteil des Sarges befunden haben, wie wir jetzt vermuten dürfen. P. Barguet war deshalb bei seiner Zuordnung der Pehu zu bestimmten Gauen auf Parallelen angewiesen. Da schon Unstimmigkeiten in diesen Parallelen sind, ist es nicht verwunderlich, daß sie sich auch bei Barguets Übersichtsliste der Pehu wiederfinden. Wir können nun aufgrund des Würzburger Fragmentes folgende Gauen folgenden Pehu zuordnen⁸.

oberäg. Gau	14	15	16	17
Gauzeichen				
Pehu Fragm. Würzburg	zerstört			
Pehu Fragm. Louvre				

⁵ Im letzten Feld des Würzburger Sargfragments scheint u. a.  zu stehen, die anderen Zeichen kann man nur unsicher oder gar nicht lesen. Eine Deutung dieses Bildfeldes scheint mir ohne Paralleltext nicht möglich zu sein.

⁶ Zur Bedeutung und Darstellung von Fruchtbarkeitsgöttern s. John Baines: *Fecundity Figures*, Warminster 1985.

⁷ Solches *mjt.t* erscheint auch auf dem Louvre-Sarg an zwei Stellen als Ersatz für den Pehu-Namen, beim 11. o.äg. Gau und beim 21. o.äg. Gau (Nach Barguet – S. 20, Anm. 23 – gehört diese Angabe hinter den 21. o.äg. Gau).

⁸ Die Angaben für den 20. bis 22. Pehu weichen von den Zuordnungen Barguets ab.

oberäg. Gau	18	20	21	22
Gauzeichen				
Pehu Fragm. Würzburg				
Pehu Fragm. Louvre				

Betrachtet man nun die anderen Belege für Pehu-Listen, so stellt man fest, daß es aus vorptolemäischer Zeit keine direkten Verbindungen zwischen einem Gau und einem Pehu gibt außer dem Würzburger Sargfragment, sie sind alle aus Listen der griechisch-römischen Zeit erschlossen⁹. Um so wichtiger ist die Datierung des Würzburger Sarges und damit auch des Sarges im Louvre.

Es ist sehr erfreulich, daß sich auf dem Sargfragment in Würzburg gerade das Gauzeichen des 16. oberägyptischen Gaues erhalten hat, ein Zeichen, das beim Übergang von der 25. zur 26. Dynastie eine deutliche Änderung erfahren hat¹⁰. Im Zuge der Typhonisierung der Antilope zu Beginn der Saitenzeit wurde auch die Antilope auf der Gaustandarte des 16. o.äg. Gaues zu einem gefährlichen Wesen. Sie wurde deshalb durch einen Falken magisch unschädlich gemacht, den man ihr als ihren Bezwinger auf den Rücken setzte. Da wir nun auf dem Würzburger Sargfragment keinen Falken auf dem Rücken der Antilope haben – man müßte ihn trotz der leichten Beschädigung über dem Antilopenrücken erkennen können – ist es sehr wahrscheinlich, daß der Sarg vor der 26. Dynastie entstanden ist.

Es wurde schon oben darauf hingewiesen, daß unter den Fruchtbarkeitsgöttern, die die Gaue auf dem Würzburger Sargfragment repräsentieren, auch zwei weibliche sind, die des 15. und des 22. oberägyptischen Gaues. Wie mich freundlicherweise John Baines aufmerksam macht, sind solche weiblichen Personifikationen von Gaunen vor der 25. Dynastie nicht bekannt. Frühester Beleg dafür ist die bronzene Basis für eine Statuette aus der Zeit der Gottesgemahlin Amenirdis I.¹¹ Hier ist Theben – wohl deshalb, weil *w3.s.t* weiblich ist – durch eine Frau personifiziert. Einen weiteren Beleg aus der 25. Dynastie finden wir im Tempel Taharkas in Sanam, also mitten im Kernland der Kuschiten¹². Hier wird so wie auf dem Würzburger Sargfragment der 15. oberägyptische Gau als weiblich dargestellt. Der Grund dafür dürfte wie bei dem Stück aus der Zeit der Amenirdis I. wieder im grammatischen Geschlecht des Gaunamens *wn.t* zu suchen sein. Das gleiche gilt auch für die Darstellung des 22. o.äg. Gaues auf dem Würzburger Fragment. Man sollte aus diesem Umstand schließen dürfen, daß die Gaunamen des 14., 16., 17., 18., 20. und 21. o.äg. Gaues in der 25. Dynastie als maskulin angesehen wurden.

Kombiniert man nun die beiden Datierungsansätze, so ergibt sich, daß das Würzburger Fragment wegen des Gauzeichens des 16. o.äg. Gaues wohl vor der 26. Dynastie und wegen der weiblichen Personifikationen zweier Gaue wohl nicht vor der 25. Dynastie anzusetzen ist. Eine Datierung des Stückes in die 25. Dynastie ist also am wahrscheinlichsten.

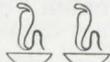
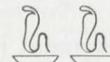
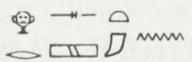
⁹ Hier wäre zu fragen, wie real die Verbindung zwischen einem Gau und einem Pehu wirklich war. Es sei daran erinnert, daß die Pehu in den vorptolemäischen Belegen abgesehen vom Würzburger Sargfragment stets als eigene Gruppe hinter der eigentlichen Gauprozession bzw. ganz getrennt davon, z. T. in unkanonischer Reihenfolge erscheinen. Die Zuordnung eines Gaunamens zu einem Pehunamen könnte also durchaus sekundär sein.

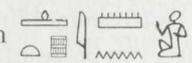
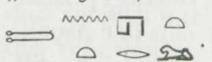
¹⁰ S. dazu: Philippe Derchain: *Le sacrifice de l'oryx (Rites Egyptiens I)*, Bruxelles 1962, S. 15f.; Horst Beinlich: *Die „Osirisreliquien“*. Zum Motiv der Körperzergliederung in der altägyptischen Religion (ÄA 42), Wiesbaden 1984, S. 232f. u. 268.

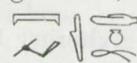
¹¹ Baines, a. a. O., S. 269 u. Abb. 108–111; s. auch E. Graefe: *Untersuchungen zur Verwaltung und Geschichte der Institution der Gottesgemahlin des Amun vom Beginn des Neuen Reiches bis zur Spätzeit* (ÄA 37), Wiesbaden 1981, P 11 (S. 208).

¹² Griffith, in: AAA 9, 1922, Taf. 35f.

Die Außenseite des Sargfragmentes mit ihren Textzeilen wurde weiter oben schon beschrieben. Hier sind nun auch Titel und Name des Sarginhabers erhalten. Der Anfang des senkrechten Zeilenfragmentes ist ganz ungewöhnlich. Die erste Zeichengruppe ist halb zerstört, vielleicht wird man hier  ergänzen dürfen. Zu diesem Ausdruck gehört wohl auch das nachfolgende  (evtl. als Objekt). Dann folgt , was man vielleicht übersetzen kann als „der bekleidet mit der oberägyptischen und der unterägyptischen Krone“. Eine Übersetzung von  in dem fraglichen Titel als „König von Ober- und Unterägypten“ halte ich im Zusammenhang mit *db3* für unwahrscheinlich. Eher könnte es sich um eine Entsprechung zu dem im WB IV, 476,4 belegten Titel „Priester der Krone von Oberägypten und Unterägypten“ handeln.

Auffällig scheint mir am Zeilenanfang die Parallelität zwischen  und  zu sein. Leider kann man die Zeichengruppe vor  nicht eindeutig bestimmen. Wegen des gemeinsamen Auftretens von  und  und des Verbs *db3* möchte man vermuten, daß es sich hier um einen Titel handelt, wie er ähnlich schon bei Ichernofret belegt ist: 
 ¹³.

Die Titelreihe geht weiter mit: „Priester des Herrn von Hermopolis, Oberster der Umrißzeichner des Hauses des Amun“. Die erste Hieroglyphe des Namens ist nicht völlig klar, da der Kopf des Vogels nur sehr schlecht wiedergegeben ist. Es dürfte sich aber aufgrund des Aussehens der Vogelfüße nicht um einen Falken, sondern um eine Eule handeln. Der Name wäre dann als „*mpwy*“ zu lesen, was man vielleicht als in dieser Schreibung noch nicht belegte Kurzform von Amenemope auffassen könnte ¹⁴. Andererseits sieht man bei UV-Licht unter der Zeichengruppe  die Hieroglyphen  ¹⁵. Danach wäre zu vermuten, daß es sich bei  nicht um eine Kurzform von Amenemope, sondern von Amenhotep handeln könnte. Nach dem Vermerk „*m3 hrw*“, bzw. nach der Hieroglyphe des „sitzenden Mannes“ folgt der Name der Mutter . Dieser Name ist bisher nicht belegt und könnte aufgrund der Schreibung kuschitisch sein ¹⁶.

Auch in der waagerechten Textzeile finden sich Titel des Sargbesitzers. Er ist „Gottesvater, Gottesgeliebter, Oberster der Umrißzeichner des Hauses des Amun...“. Die Schreibung des Titels  (*hrj zš-qdw.t*) ist mir bisher nicht bekannt ¹⁷, die Lesung ist aber wegen des Zusammenhanges und der Parallele in der senkrechten Zeile nicht zweifelhaft. Es fällt auf, daß bei der

¹³ Vgl. zu solchen kronenbezogenen Titeln: H. Schäfer: Die Mysterien des Osiris in Abydos unter König Sesostri III. (UGAÄ 4, 2. Heft), 1904, S. 35 u. S. 37; Lefebvre, Grands Prêtres, S. 234; BM Stelae II, pl. 8 (No. 146 [574]); P. Munro: Die spätägyptischen Totenstelen (ÄF 25), 1973, Taf. 6, Abb. 24; P. Ver-nus: Athribis (BdE 74), 1978, S. 172. Zu *db3* s. auch: Görg, in: BN 3, 1977, S. 21f.

¹⁴ Zu diesem Namen s. Fischer, in: GM 43, 1981, S. 23–25; van Walsem, in: GM 83, 1984, S. 141.

¹⁵ Vgl. zu *htp-jmn*: Ranke, PN I, 258, 1.

¹⁶ Man denkt bei dem Namen unwillkürlich an *hrrt* (Blume), eine Schreibung mit *h* statt mit *ḥ* ist aber bisher nicht belegt. Herr De Meulenaere weist mich freundlicherweise darauf hin, daß es sich bei dem Namen der Mutter vielleicht um eine etwas merkwürdige Schreibung von *t3-hr.t* (Ranke, PN I, 365, 12) handeln könne.

¹⁷ Die normale Lesung von  wäre *phr*. In einigen Fällen läßt sich in der 3. Zwzt. auch die Lesung *zš* nachweisen, s. Jansen-Winkel, in: GM 94, 1986, S. 41ff. u. ders.: Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie (Ägypten und Altes Testament 8), 1985, S. 39f. (Freundlicher Hinweis von Herrn De Meulenaere).

Angabe „Haus des Amun“ in der waagerechten Zeile erst das Haus und dann der Göttername geschrieben wird. In der senkrechten Zeile ist die Reihenfolge umgekehrt.

Es wurde bereits oben gesagt, daß die Grundierung der senkrechten Zeile zwei verschiedene Nuancen blau zeigt. Der Eindruck, daß die Zeile überarbeitet wurde, bestätigt sich bei den Hieroglyphen. Bis einschließlich der Angabe „*m³-hrw*“ wirken die Hieroglyphen wesentlich plumper als der Rest der Zeile oder die waagerechte Zeile. Das kommt wohl daher, daß der ursprüngliche Text auf einen trockenen Untergrund geschrieben wurde, während man sich beim Überschreiben nicht diese Zeit gelassen hat. Die neuen Hieroglyphen sind auf der neuen Grundierung etwas verlaufen, man vergleiche etwa das „*n*“ vom Textanfang mit dem vom Textende. Unter der neuen Blauschicht schimmern die übermalten alten Hieroglyphen an manchen Stellen durch. So scheint unter den beiden Uräusschlangen  zu stehen, an anderen Stellen sieht man Hieroglyphenreste. Wie schon oben gesagt wurde, läßt sich unter dem unteren Ende der Übermalung mit UV-Licht der Vollname des Sarginhabers deutlich erkennen. Vor diesem Namen sieht man noch die Hieroglyphe eines großen Vogels („*m*“ oder „*mw*“?). Von dem übrigen Text ließ sich auch mit Hilfe von Röntgen-Aufnahmen nichts mehr sicher erkennen.

Warum mag nun der Text überschrieben worden sein? Es ist wohl sicher, daß wir es bei dem späteren Text nicht mit der Inschrift eines Usurpators zu tun haben, denn der Muttername ist stehengeblieben und der Titel des „Obersten Umrißzeichners im Hause des Amun“ findet sich auch in der waagerechten Zeile. Man darf wohl kaum annehmen, daß die Änderung des Vollnamens in einen Kurznamen die Übermalung der senkrechten Zeile notwendig gemacht hätte. Es dürfte wohl eher so sein, daß die Titelfolge des Sargbesitzers einer Aktualisierung bedurfte, welcher Titel neu hinzugekommen ist, muß jedoch offenbleiben.

Nach der Parallele des Würzburger Sargfragmentes läßt sich vermuten, daß auch bei dem Stück im Louvre eine Reihe von Gauen über den Pehu dargestellt war. Sie wird also wohl den Sargdeckel nach unten hin begrenzt haben. Innerhalb der Vorstellung vom Sarg als Mikrokosmos, wo der Sargboden mit Djed-Pfeiler die Unterwelt darstellt, der Sargdeckel mit der Nut den Himmel¹⁸, nimmt der Abschnitt der Gae und Pehu eine Zwischenstellung ein. Dabei scheint der feuchte Bereich der Pehu schon ein wenig zum Nun, also zur Unterwelt zu gehören, die Personifikationen der Gae eher zu Nut. Wenn der Tote in dem Sarg liegt¹⁹, schwimmt er also im Urwasser²⁰, das lebensspendend (die Wasserlinien mit dem Anch-Zeichen im Louvre-Sarg) und fruchtbar ist (die stehende oder schwimmende²¹ hapigestaltige Figur im Louvre-Sarg).

Die Wasserdarstellung im Louvre-Sarg meint also wohl nicht Regen, der von der Nut ausgeht²², sondern ist als unabhängige Darstellungsmöglichkeit der Unterwelt zu verstehen, als Nun. Das Thema „Unterwelt“ wird durch die Darstellung der Nut variiert²³. Nut ist also hier der Nachthimmel, und es fragt sich, ob mit den vier Personifikationen zeitlichen Seins, Anch, Djed, Neheh und Djet, die neben ihr dargestellt sind, nicht sogar die Stützen dieses nächtlichen Himmels gemeint sein könnten²⁴.

Als weitere Variante der Unterwelt erscheint schließlich über der Nutdarstellung der Djedpfeiler, der für Osiris steht. Für eine Deutung der drei Darstellungselemente auf dem Sargboden

¹⁸ S. z. B. LÄ, s. v. Sarg NR-SpZt, E. 5.

¹⁹ Dabei ist die linke Körperseite mit Oberägypten, also Süden, die rechte Körperseite mit Unterägypten, also Norden, verbunden. Daraus folgt, daß der Kopf im Osten liegt und die Füße im Westen.

²⁰ Zum Ruhen des Toten im Nun s. E. Hornung: Der Eine und die Vielen, Darmstadt 1971, S. 174; de Buck: De godsdienstige Opvatting van den Slaap (MVEOL 4), Leiden 1939, S. 29f.; LÄ, s. v. Urgewässer.

²¹ Entgegen der Meinung von Baines, a. a. O., S. 383, handelt es sich wohl nicht um eine kauernde Gestalt. Die Knie würden bei einer kauernde Gestalt den Rahmen der Darstellung sprengen. Gegen eine kauernde Gestalt spricht auch die leicht nach vorn geneigte Schulterlinie der Gottheit.

²² So Barguet, a. a. O., S. 9.

²³ Darstellungen der Nut auf dem Sargboden sind nicht selten, s. z. B. V. Schmidt: Sarkophager, Mumiekister, og Mumiehylstre i det Gamle Ægypten. Typologisk Atlas, København 1919, Abb. 923.

²⁴ Zu Djet und Neheh als Himmelsstützen s. E. Hornung: Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh (OBO 46), Freiburg/Göttingen 1982, Abb. 6 und S. 102ff.

im Sinne des Sonnenlaufes²⁵ steht ein Beweis noch aus. Gegen solche Auffassung spricht m. E. die Armhaltung der Nut. Die Handflächen sind hier nicht nach innen zum Weiterreichen der Sonne, sondern nach außen zum Abstützen der Göttin gedreht. Eine sichere Aussage ist allerdings erst möglich, wenn von dem Sargtyp, der bisher nur im Louvre und in Würzburg belegt ist, einmal ein vollständiges Exemplar bekannt wird.

II. Die Kopenhagener Parallele zum Geographischen Tanis-Papyrus

(p Carlsberg 54)

Zu den wichtigsten uns bekannten Texten zur altägyptischen Geographie gehören Abschnitte eines Papyrus, von dem Petrie 1884 in Tanis eine Reihe verkohlter Fragmente entdeckt hat²⁶. Obwohl in dem Papyrus außer geographischen Angaben noch andere Realia aufgeführt sind, ist der Text als Geographischer Tanis-Papyrus bekannt geworden. Heute wird er im British Museum aufbewahrt.

Da uns der ursprüngliche Text des Papyrus nur in Bruchstücken erhalten ist, ist es wichtig, auch kleine Fragmente von Paralleltextrn allgemein zugänglich zu machen. Vier solche kleinen Papyrus-Fragmente befinden sich in Kopenhagen²⁷.

A) Bruchstück vom oberen Papyrusrand. Das Stück ist wohl dem Abschnitt II des Tanis-Papyrus zuzuordnen²⁸. Es zeigt den doppelten Begrenzungsstrich zum oberen Papyrusrand und einen der breiteren Striche, die die vertikalen Textspalten voneinander abgrenzen. Die einzelnen Angaben in den Textspalten sind durch dünne waagerechte Striche voneinander getrennt. Das Fragment gehört zu den Angaben über den 12. und 13. o.äg. Gau. Im jeweils oberen Textfeld sind als Oberbegriffe zu den Spalten die Gauzeichen verzeichnet.

In dem Feld darunter finden wir die Angaben zur Berechnung der gauspezifischen *stbt*-Größe, wie sie aus den Motivellen und damit verwandten Texten bekannt sind²⁹. Für den 12. o.äg. Gau ist diese Angabe: 2 Ellen. Sie stimmt also mit den Werten einiger Motivellen überein³⁰. Beim 13. o.äg. Gau finden wir: 2 Ellen, 3 Handbreit. Auch diese Angaben finden wir bei einigen Motivellen wieder³¹. Im gleichen Textfeld steht im Gegensatz zu der üblichen Einteilung bei den Motivellen³² noch eine Bruchzahl, beim 12. o.äg. Gau: $1/13$, beim 13. o.äg. Gau: $1/14$.³³ Es dürfte klar sein, daß solche Bruchzahlen inhaltlich mit einem ägyptischen Gau nichts zu tun haben. Die Verbindung zwischen den beiden resultiert aus dem zufälligen Nebeneinander auf Motivellen und ähnlichen Texten.

In dem Feld unter den Zahlenangaben wird die Gauhauptstadt genannt. Beim 12. o.äg. Gau ist dies Per-Anti (oder ähnlich, je nachdem wie man die Hieroglyphe des Falken lesen mag). Von der

²⁵ So Baines, a. a. O., S. 383, der sich auf die Darstellung der Vignette zu Tb 15 bezieht. Vergleichbare Darstellungen s. Hornung, in: Eranos 1979 (Vol. 48), S. 183–237; ders., in: MDAIK 47, 1981, S. 217–226.

²⁶ W. M. F. Petrie: The Geographical Papyrus, in: Two Hieroglyphic Papyri from Tanis (EEF 9), London 1889.

²⁷ Für die Publikationserlaubnis danke ich der Leitung des Carsten Niebuhr Institutet, København. Bei den Fragmenten dürfte es sich um die gleichen handeln, die J. Yoyotte schon 1960 als Papyrus Carlsberg 22 signalisiert hatte (J. Yoyotte, in: Revue de l'histoire des religions 159/160 (S. 121–140 = Bulletin de la Société Ernest Renan, Nouvelle Série No. 9), Paris 1961, S. 135). Die Angabe von Yoyotte, es handle sich um Pap. Carlsberg 22 ist falsch. Zu Pap. Carlsberg 22 vgl.: Erichsen, in: Fs Pedersen, S. 97–104.

²⁸ Petrie, a. a. O., Taf. 10. (Yoyotte, a. a. O., S. 135, ordnet das Stück dem Abschnitt I zu.)

²⁹ S. dazu A. Schlott-Schwab: Die Ausmaße Ägyptens nach altägyptischen Texten (Ägypten und Altes Testament 3), Wiesbaden 1981, pass. u. besonders S. 42f.

³⁰ Vgl. Schlott-Schwab, a. a. O., Dok. 4, Dok. 6, Dok. 7. Keine Übereinstimmung mit Dok. 15 und Dok. 20.

³¹ Vgl. Schlott-Schwab, a. a. O., Dok. 4 und Dok. 15. Keine Übereinstimmung mit Dok. 6 und Dok. 7.

³² Vgl. Schlott-Schwab, a. a. O., pass.

³³ Da der 1. o.äg. Gau mit der Angabe $1/2$ verbunden ist, muß man zur Gauzählung stets 1 dazugeben, um die mit dem Gau verknüpfte Bruchzahl zu erhalten.

Falken-Hieroglyphe ist nur der Kopf und dahinter ein Rest des Flagellum erhalten. Die Angabe der Hauptstadt des 13. o.äg. Gaues mit Assiut ist wesentlich deutlicher.

Wenn man einmal von den Zahlenangaben absieht, haben wir in der Abfolge Gauzeichen – Hauptstadt die Reihenfolge vor uns, mit der auch z. B. die große geographische Edfu-Liste beginnt³⁴. Die Textstelle ist im geographischen Tanis-Papyrus nicht erhalten.

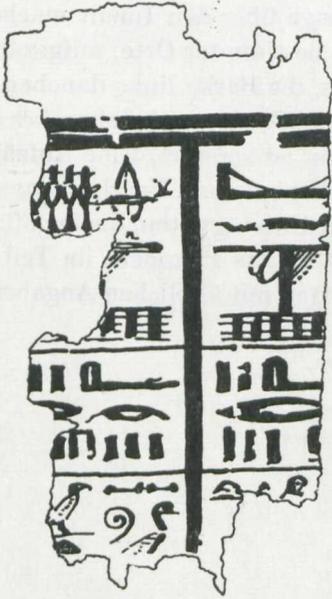


Abb. 2. p Carlsberg 54A

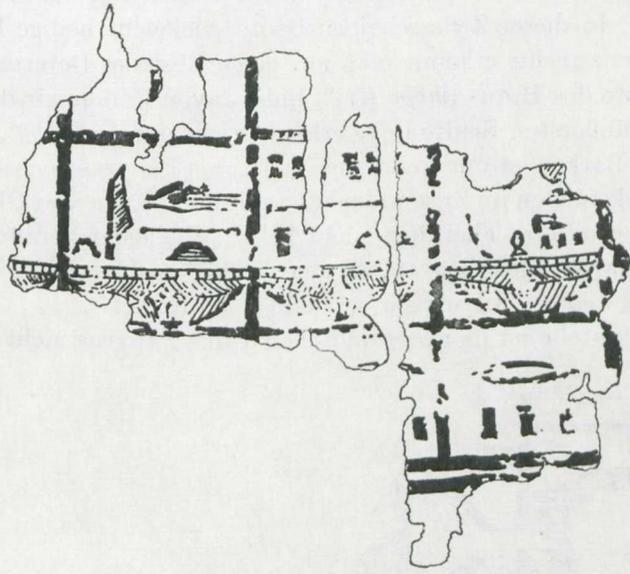


Abb. 3. p Carlsberg 54B

B) Das Fragment B stammt wohl vom unteren Papyrusrand. Man sieht ganz unten den Doppelstreifen, der den Papyrus begrenzt. Das Stück stammt sicher nicht vom gleichen Abschnitt des Papyrus wie das Fragment A. Die senkrechten Striche sind nicht so breit wie die des Stückes A, dafür sind die waagerechten Striche wesentlich breiter. In der unteren Textfeldreihe sind anscheinend wieder Bruchzahlen aufgeführt. Deutlich zu erkennen ist rechts $1/3$. Links daneben sieht man nur den oberen Rand von der Hieroglyphe $\overline{r3}$. Der einzige darunter erhaltene Strich ist im Vergleich zu dem Textfeld rechts daneben sehr weit an den rechten Rand verschoben. Aufgrund dieser Beobachtung kann man vermuten, daß hier die Angabe $1/4$ gestanden hat. Verfolgt man diese Hypothese weiter, so kann man hier wie bei dem Fragment A eine Reihung von Bruchzahlen vermuten. Da solche Reihungen wie bei den Votivellen mit $1/2$ anzufangen pflegen, dürfte bis zum Anfang des Papyrusabschnittes nur eine einzige vertikale Spalte fehlen.

In der Reihe über den Bruchzahlen sind Festnamen verzeichnet. Ganz links ist das Feld so zerstört, daß keine Aussage gemacht werden kann. Rechts daneben erkennt man den Namen des *dnjt*-Festes, eines Mondfestes, das am 7. und am 23. Tag des Monats gefeiert wurde³⁵. In dem Feld rechts daneben sehen wir den Namen eines weiteren Mondfestes, den des *snwt*-Festes. Dieses Fest ist am 6. Tag des Monats gefeiert worden³⁶. Wenn wir nun annehmen, daß wir wie in der Zeile darunter hier eine aufsteigende Reihe von rechts nach links mit dem Thema Mondfeste vor uns haben, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das *dnjt*-Fest links vom *snwt*-Fest hier den 7. Monatstag meint und nicht den 23. Tag. Dies paßt auch zu der Vermutung, daß rechts von dem erhaltenen Fragment nur noch eine Spalte stand. Vielleicht war hier das Monatsanfangsfest verzeichnet. Das Feld über der Bruchzahl $1/3$ läßt leider eine Rekonstruktion des Festnamens nicht zu. Nach der aufgestellten Hypothese

³⁴ Edfou I, S. 329–344.

³⁵ S. LÄ, s. v. Feste, A. Parker, Calendars, S. 11.

³⁶ Parker, a. a. O., S. 11. Zum Senut-Fest s. Barta, in: ZÄS 95, 1969, S. 73 ff., und Winter, in: ZÄS 96, 1970, S. 151 f.

müßte hier der Name eines Mondfestes aus den ersten fünf Tagen des Mondmonates gestanden haben³⁷. Man kann wohl annehmen, daß das Fragment B zum 7. oder 8. Teil des Textes (nach der Zählung des geographischen Tanis-Papyrus) gehört hat, wo die großen Feste aufgeführt sind³⁸. Die Textstelle ist im geographischen Tanis-Papyrus nicht erhalten.

C) Das Fragment C stammt nach der Breite der vertikalen Spalten und nach der Art der horizontalen Linien nicht vom gleichen Papyrus-Abschnitt wie die Fragmente A oder B. Nur in der mittleren Zeile sind die Hieroglyphen ausreichend, um eine Aussage über den Inhalt machen zu können. In dieser Zeile scheinen Boote, vielleicht heilige Barken bestimmter Orte, aufgezählt zu sein. Ganz rechts erkennt man nur einen Rest des Determinatives, die Barke links daneben heißt „Geliebte des Horus (*mrjw Hr*)“, links davon finden wir die Barke „Große an Ansehen (*wr šfjt*)“. In der äußersten Spalte links erkennen wir nur noch „3“, der Rest ist zerstört. Eine Aufzählung solcher Barken ist mir weder aus dem Tanis-Papyrus noch sonstwoher bekannt. Vergleichbar wären die Barkenlisten im Zusammenhang mit den Gauen von Ober- und Unterägypten, die angeführten Namen sind dort allerdings nicht belegt. Vielleicht könnte man aber das Fragment im Teil 5 des Tanis-Papyrus lokalisieren, wo eine große Anzahl von einzelnen Orten mit ähnlichen Angaben aufgezählt werden, wie wir sie bei den Gauen finden³⁹.

Die Textstelle ist im geographischen Tanis-Papyrus nicht erhalten.



Abb. 4. p Carlsberg 54C



Abb. 5. p Carlsberg 54D

D) Auf dem kleinen Fragment D lassen sich nur Reste zweier Hieroglyphen („f“ und „nb“?) und der Trennstrich einer Spalte erkennen. Das kleine Fragment ist keinem der drei anderen Fragmente anzusetzen, nach Papyrusart und Schrift gehört es aber zum gleichen Papyrus.

III. Das Bruchstück einer hieratischen Gauliste

(p Carlsberg 55)

Unter den Papyri, die im Kopenhagener Carsten Niebuhr Institutet aufbewahrt werden, befindet sich auch das Fragment eines hieratischen Textes, in dem geographische Angaben listenartig angeordnet sind⁴⁰. Ein derartiger Texttyp ist m. W. bisher nicht bekannt, das Fragment soll deshalb hier vorgestellt werden.

³⁷ M. E. passen die Zeichenreste am besten zum Namen des 5. Mondtages, vgl. Parker, a. a. O., S. 11, und Brugsch, Thes. S. 46. Es wäre natürlich möglich, daß in dieser Zeile alle Mondtage aufgeführt werden, so daß wir rechts noch vier Spalten bis zum Abschnittsanfang zu ergänzen hätten. Damit würde allerdings die oben geäußerte Hypothese von der Reihe der Bruchzahlen in der untersten Zeile hinfällig werden.

³⁸ Petrie, a. a. O., Taf. 12f.

³⁹ Petrie, a. a. O., Taf. 11. (Auf den Fragmenten des Tanis-Papyrus haben sich weder die Barkenzeilen der Gaeue noch die der einzelnen Orte erhalten.)

⁴⁰ Für die Publikationserlaubnis danke ich der Leitung des Carsten Niebuhr Institutet, København.

Das Papyrusstück (p Carlsberg 55) ist 10,6 cm hoch und 7,2 cm breit. Es ist auf beiden Seiten beschrieben. Auf der Vorderseite steht ein griechischer Text, und ich danke Herrn Adam Bülow-Jacobsen für seine freundliche Bestimmung des Textes, die ich hier wörtlich wiedergebe:

Copy (?) of a translation of a cession of property belonging to a Minor.

Written along the fibres, hieratic on back. IIAD.

Broken on the left side and badly damaged, but top-, bottom-, and right margin are preserved.

(vac)

[φαῶφι τοῦ ιγ (ἔτους)

(?) ἀντίγρα]φ[ον ἐ]ρμηγείας[

]..[

].....[

5] . χωρηθης

]ωι ἐπέλευ() .. α[

] . . του ἀφηλίκ (ος) παρα. [

]βουληται ἐφ' οὐ . . [

]εστι η κατα[.]ταιο .

10]βεβαιω π[.] . η

] . απο . ωι

].. 5

(vac)

Für die Festlegung des Datums in der 1. erhaltenen Zeile (Φαῶφι = 28. Sept.–27. Okt.) kommen im 2. Jahrh. nach der Auskunft von Herrn Bülow-Jacobsen fünf Möglichkeiten in Betracht: Trajan 13 = 109–10, Hadrian 13 = 129–30, Antoninus Pius 13 = 149–50, Marcus Aurelius 13 = 172–73, Septimius Severus 13 = 204–05.

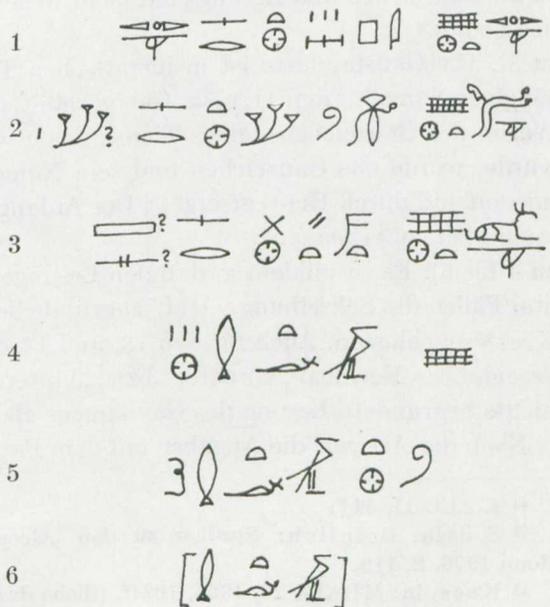
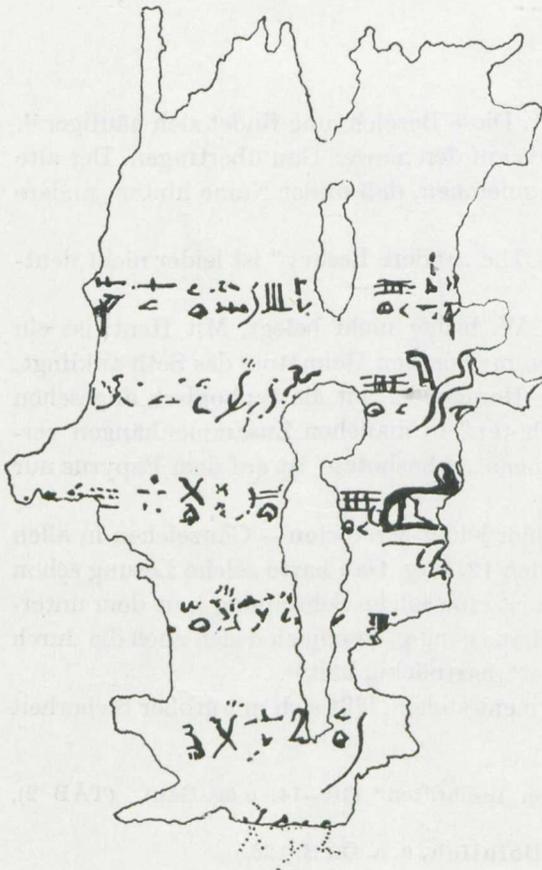


Abb. 6. p Carlsberg 55

Auf der Rückseite des Papyrus steht nun der hieratische Text. Fünf Zeilen einer Kolumne sind teilweise erhalten, von der sechsten Zeile erkennt man geringe Reste. Über der obersten Zeile ist ein breiter Rand, so daß man sagen kann, daß die oberste Zeile auch die erste Zeile der Kolumne war. Es ist auffällig, daß in den Zeilen 1–3 jeweils das erste erhaltene Zeichen eine Gaustandarte darstellt. Es handelt sich dabei um die Standarten des 9. (Zeile 1), 10. (Zeile 2) und 11. (Zeile 3) oberägyptischen Gaues. Diese Beobachtung legt nahe, daß am rechten Rand der 4., 5. und 6. Zeile ursprünglich auch solche Gaustandarten standen und zwar die des 12., 13. und 14. oberägyptischen Gaues. Nach dieser Aufteilung ist es deutlich, daß jeweils eine ganze Zeile der Kolumne für einen Gau reserviert war. Leider kann man nicht sagen, wie lang die Zeilen der Kolumne waren, man muß aber wohl doch davon ausgehen, daß sie wesentlich länger waren als die Zeilenfragmente, die erhalten geblieben sind. Es ist also zu vermuten, daß in einer Zeile des Papyrus eine größere Anzahl von Angaben zu einem Gau aufgeführt war. Diese Angaben wurden stichwortartig hintereinander gereiht. Es wird zunächst die Gaustandarte geschrieben, dann folgt der Name des Gaues, der vielleicht nicht immer mit der Lesung des Gauzeichens übereinstimmen muß, dann, nach dem Vermerk „*kj-ḏd* (andere Lesung)“ anscheinend eine Variante zum Gaunamen. Es wäre möglich, daß statt der Namen des Gaues auch stellvertretend die Namen der Gauhauptstadt wiedergegeben werden. Wir finden nun im Text folgende Angaben:

- 1)  Ipu, andere Lesung: [Chenti-] Min?
- 2)  Wadjet, andere Lesung: ?
- 3)  Henti, andere Lesung: Schas[hotep] ?
- 4)] Atef [
- 5)] Atef-Chent [
- 6) [Atef]

Kommentar:

zu 1). Als Lesung des Gaunamens wird hier Ipu genannt. Diese Bezeichnung findet sich häufiger⁴¹. Die Lesung ist hier wohl vom Namen der Gauhauptstadt auf den ganzen Gau übertragen. Der alte Name des Gaues war Chenti-Min, und man darf wohl annehmen, daß dieser Name hinter „andere Lesung“ stand.

zu 2). Gauzeichen und Lesung sind nicht ungewöhnlich. Die „andere Lesung“ ist leider nicht deutlich genug.

zu 3). Die Gaustandarte ist in hieratischen Texten m. W. bisher nicht belegt. Mit Henti ist ein gängiger Name für den 11. o.äg. Gau gewählt, der an den mythischen Heimatort des Seth anklängt. Wegen des Gauzeichens, eines Tieres, das etwa ab der Ramessidenzeit als typhonisch angesehen wurde, wurde das Gauzeichen und sein Name „Schashotep“ in manchen Zusammenhängen vermieden und durch Henti ersetzt⁴². Der Anfang des Namens „Schashotep“ ist auf dem Papyrus nur undeutlich zu erkennen.

zu 4 bis 6). Es ist eindeutig, daß den Lesungen der – hier leider zerstörten – Gauzeichen in allen drei Fällen die Schreibung „Atef“ zugrunde liegt. Für den 12. o.äg. Gau hatte solche Lesung schon Kees⁴³ erschlossen. Auch für den 13. und 14. o.äg. Gau ist eine solche Schreibung (mit dem unterscheidenden Merkmal „vorderer“ bzw. „hinterer“) durchaus gängig, wenngleich sich auch die durch nichts begründete Lesung des Gaunamens als „Nedjefet“ hartnäckig hält⁴⁴.

Nach der Art, wie die Angaben auf dem Papyrusfragment stehen, läßt sich mit großer Sicherheit

⁴¹ s. AEO II, 41*.

⁴² S. dazu: Beinlich: Studien zu den „Geographischen Inschriften“ (10.–14. o.äg. Gau), (TÄB 2), Bonn 1976, S. 119.

⁴³ Kees, in: MDAIK 20, 1965, 102ff. (Siehe dazu weiter Beinlich, a. a. O., S. 126.)

⁴⁴ Vgl. Beinlich, a. a. O., S. 137–140.

schließen, daß wir hier das Bruchstück eines Textes vor uns haben, der ursprünglich alle ägyptischen Gaue (und darüber hinaus noch weitere Realia) aufgezählt hat. Der Text ist listenartig zusammengestellt, mit jeder Zeile fängt die Angabe über einen neuen Gau an. Die Texte erinnern dabei stark an die Aufzählungen im geographischen Tanis-Papyrus (s. o.) bzw. an davon abhängige Texte wie den großen geographischen Edfu-Text (Edfu I, 329–344). Wahrscheinlich war eine solche Liste die Vorlage für den Papyrus⁴⁵. Wenn wir nun sehen, daß unser Papyrus-Fragment in der obersten Zeile mit dem 9. o.äg. Gau beginnt, ist es klar, daß in der Kolumne davor acht Gaue verzeichnet gewesen sein müssen, was weiter heißt, daß diese acht Gaue auch acht Zeilen in Anspruch genommen haben⁴⁶. Es ist unwahrscheinlich, daß nicht mit dem 1. o.äg. Gau eine neue Kolumne begonnen haben sollte. Wir müssen also daraus schließen, daß der Schriftspiegel des Papyrus nur so hoch war wie acht Zeilen, also nur etwa 11 cm. Mit Rand ergibt das etwa eine Papyrushöhe von ca. 18 cm.

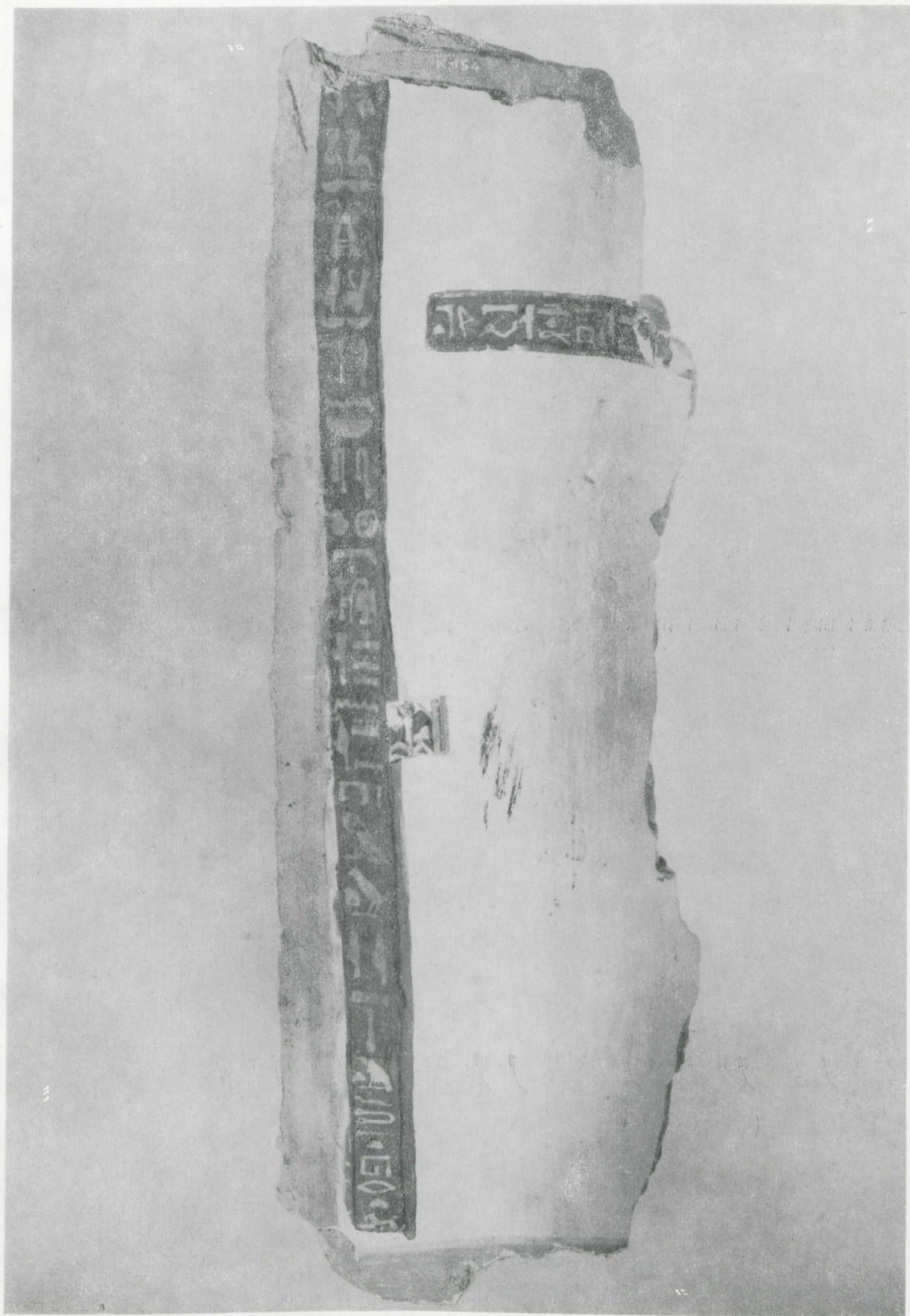
⁴⁵ Wenn wir in dem geographischen Tanispapyrus tatsächlich die sgn. Hieroglyphica vor uns haben (s. Yoyotte, a. a. O., S. 137, und Stricker, in: OMRO 25, 1944, S. 59f.), dann muß man nach dem vorliegenden Fragment schließen, daß es von der Hieroglyphica auch hieratische Abschriften gab und daß das Kopenhagener Fragment von einer solchen hieratischen Abschrift der Hieroglyphica stammt.

⁴⁶ Man könnte sich überlegen, daß achtzeilige Kolumnen recht gut für die Gesamtheit der ägyptischen Gaue passen würden: Wenn man von den 42 Gauen die beiden typhonischen Gaue, den 19. o.äg. und den 11. u.äg. Gau, abzieht, ergäben sich genau fünf Kolumnen zu je acht Zeilen.

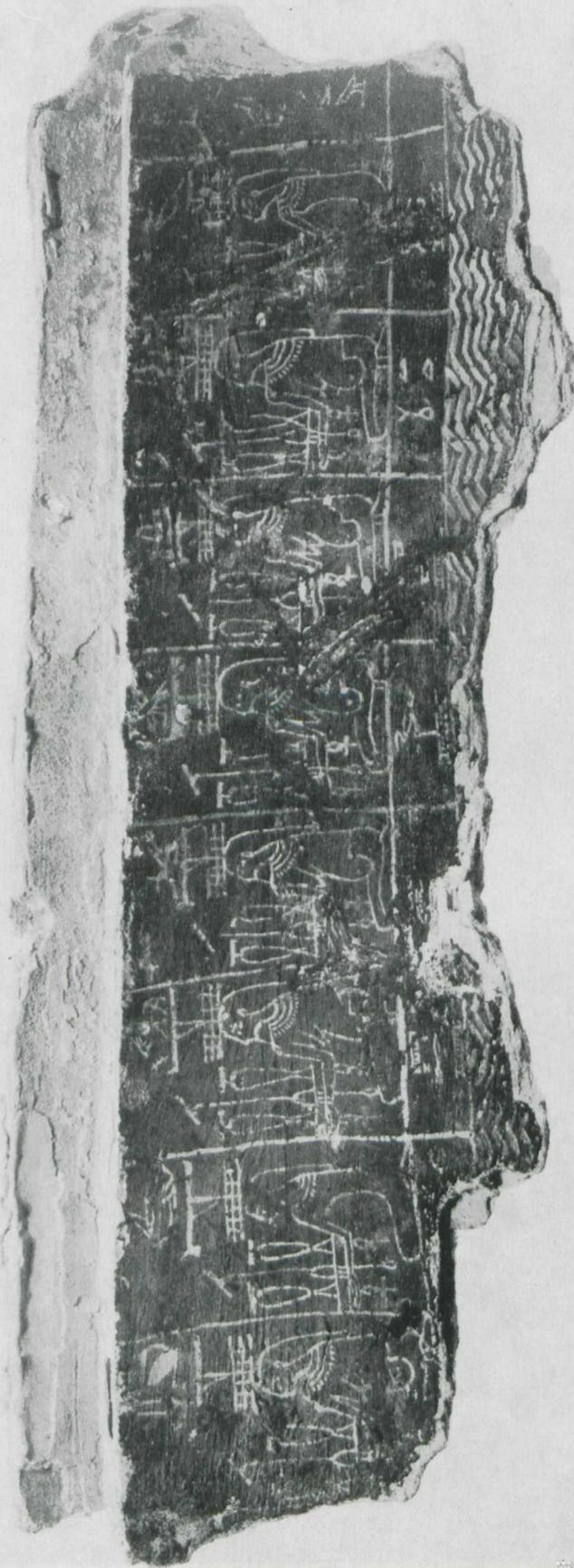
Korrekturzusatz zu: Horst Beinlich, Fragmente dreier geographischer Listen, oben S. 96–107

Erst nach Redaktionsschluß wurde mir bekannt, daß es in der Papyrussammlung in Florenz einen Papyrus gibt, der nach der Beschreibung in „Papiri dell'Istituto Papirologico 'G. Vitelli', Quaderni dell'Accademia delle Arti del Disegno, No. 1, Firenze 1988, S. 11“ zu Pap. Carlsberg 54 gehören könnte. Es ließe sich also vermuten, daß alle diese Fragmente 1931 von Carlo Anti in Tebtynis gefunden wurden (vgl. G. Botti, in: *Anthemon* (FS Carlo Anti), Firenze 1955, S. 6) und ein Teil davon dann an die Papyrussammlung in Kopenhagen abgegeben wurde. Die Publikation der Fragmente in Florenz wird z. Zt. von Bosticeo und Rosati vorbereitet.

H. B.



Ein Sargfragment mit Pehu-Liste in Würzburg (Außenseite)



Ein Sargfragment mit Pehu-Liste in Würzburg (Innenseite)